

## IMMOBILIEN

## Unabhängig Häuser bewerten

**VADUZ.** Die Schweizer Softwarefirma Netcetera, welche unter anderem einen Sitz in Vaduz hat, hat für das auf Bau- und Immobilienmärkte sowie die Raum- und Standortentwicklung spezialisierte Beratungsunternehmen Wüest & Partner mit «Wüest Dimensions» eine Plattform für die unabhängige Bewertung von Immobilien entwickelt. So soll das neue Tool den Nutzern verschiedene umfangreiche Bewertungsmethoden anbieten, wodurch kleinräumige Bewertungen, Erhebungen von Marktwerten sowie strukturelle Analysen möglich sein sollen, wie es in der Pressemitteilung heisst. «Wüest Dimensions» steht den Geschäftskunden, Partnern und Mitarbeitern von Wüest & Partner ab sofort zur Verfügung. (wr)

## ARBEITGEBER

## Hilti erneut unter den Besten

**SCHAAH.** Im vierten aufeinanderfolgenden Jahr rangiert Hilti mit Platz 10 unter Europas besten multinationalen Arbeitgebern bei «Great Place to Work». Der Award gehört zu den renommiertesten Auszeichnungen für Arbeitgeber- und Arbeitsplatzqualität. Das Institut beurteilt einen guten Arbeitsplatz danach, ob die Mitarbeitenden Vertrauen in die Unternehmensführung haben, stolz auf ihre Arbeit sind und sich in ihrem Team wohlfühlen. (wr)

## AUF SCHWUNG

## Liechtenstein Life mit sehr gutem Jahr

**RUGGELL.** Der Liechtensteiner Versicherer Liechtenstein Life Assurance AG hat sich im vergangenen Jahr sehr gut entwickelt, wie aus den gestern publizierten Zahlen hervorgeht. So konnten die gebuchten Bruttoprämien um 27 Prozent auf insgesamt 58,66 Millionen Franken gesteigert werden, das Neugeschäft sogar um 185 Prozent. Obwohl im vergangenen Jahr Investitionen in Millionenhöhe getätigt worden seien, «konnte mit minus 0,4 Millionen Franken ein nahezu ausgeglichenes Jahresergebnis erzielt werden», wie es in der Pressemitteilung heisst. Nicht zuletzt habe auch das niedrige Zinsumfeld zu diesem positiven Geschäftsverlauf beigetragen, «da so die Vorteile einer Fondspolice deutlich wurden», heisst es abschliessend. (wr)

## Angst vor Frankenschock

**Referendum** Ein Brexit würde die Schweiz wohl mit am stärksten treffen, urteilen Experten der Ratingagentur Standard & Poor's. Kurz vor der Abstimmung nimmt die Angst vor einer weiteren Aufwertung des Franken zu.

VON DOROTHEA WURMBRAND STUPPACH

**D**er Ruf des Schweizer Franken als sicherer Hafen könnte die Schweiz und Liechtenstein unter Druck setzen. Der Grund dafür ist ein möglicher Brexit: Kommende Woche stimmen die Briten über ihren Verbleib in der EU ab. Während die Abstimmung eine ganze Nation spaltet, befürchten Experten auch spürbare Folgen für die Schweiz, die ein möglicher Brexit mit am stärksten treffen würde. Zu diesem Urteil kommen die Experten von Standard & Poor's (S&P) in einer aktuellen Studie. Das liege vor allem an den ausländischen Direktinvestitionen (FDI) sowie Investitionen in Form von Aktien und Anleihen der Schweizer Banken in Grossbritannien. Zudem sei der Franken zusammen mit den nordischen Währungen besonders verletzlich, weil der Markt auf der Suche nach sicheren Häfen ist. Sollten sich die Briten tatsächlich gegen Europa entscheiden, dürften die Neugeldzuflüsse in die Schweiz enorm sein. Zwar gehören die Banken damit zu den Gewinnern, doch die Wirtschaft müsste ihre Hoffnungen auf einen schwächeren Franken vorerst begraben.

«Wir gehen davon aus, dass der Aufwertungsdruck bei einem Ja der Briten zusätzlich zunehmen wird», erklärt Simon Tribelhorn, Geschäftsführer des Bankenverbandes. Dies zeigten auch die parallelen Kursentwicklungen von Euro und britischem Pfund zum Schweizer Franken in den letzten Wochen. Bereits jetzt wertet die Währung auf. Wie stark die Ausschläge sein werden, hänge Tribelhorn zufolge letztlich auch vom aktiven Eingreifen der Schweizer Nationalbank (SNB) ab. SNB-Präsident Thomas Jordan sagte am Donnerstag, dass sie die Situation genau verfolgen werden und, falls nötig, eingreifen werden.

## Keinerlei Pläne bekannt

«Liechtenstein als stark exportorientierter Werkplatz ist immer von der Volatilität des Franken zum Euro direkt betroffen, da rund zwei Drittel der Exporte in den Euroraum gehen», erklärt Thomas Zwiefelhofer. Betroffen seien hauptsächlich die Maschinen-, Elektro- und Metallindustrie und automotivische Branchen, wie Wirtschaftsminister Thomas Zwiefelhofer betont. Der Werkplatz habe allerdings seine Hausaufgaben nicht erst seit der Aufgabe des Mindest-

kurses durch die SNB gemacht, sondern bereits all die Jahre davor, seit 2008. «Der Währungsverlust zwischen 2008 und 2011 war um Faktoren grösser als dies vor einem Jahr und jetzt gerade aktuell der Fall ist», erklärt Zwiefelhofer. Damit scheint die vorherrschende Angst vor einem erneuten Frankenschock übertrieben. Die Unsicherheiten sind trotzdem gross – vor allem in Hinblick auf die realökonomischen und finanzpolitischen Folgen eines Austritts aus der EU. Es sind nämlich keinerlei Pläne bekannt, in welcher Form sich Grossbritannien mit internationalen Handelshemmnissen und Marktzugangsfragen auseinandersetzen wird. «Sicher ist, dass global ausgerichtete Konzerne zurückhaltend agieren werden, wenn es um Entscheidungen von Direktinvestitionen in Grossbritannien geht», erklärt Simon Tribelhorn. Diese Unsicherheit wird sich auch auf Banken und Unternehmen vor allem in der Ostschweiz erstrecken. Liechtenstein verfügt über keine wesentlichen Verbindlichkeiten und Handelspositionen mit Grossbritannien. Die Warenexporte beliefen sich 2015 nur gerade auf drei Prozent und die Importe auf rund zwei Prozent. Für

## «Liechtenstein ist immer von der Volatilität des Franken direkt betroffen»

Thomas Zwiefelhofer

die Schweiz zeichnet sich hingegen ein ganz anderes Bild: Grossbritannien ist für die Schweiz mit rund 11,7 Milliarden Franken eine der wichtigsten Exportdestinationen. Zu den begehrtesten Exportwaren gehören pharmazeutische Produkte, Uhren und Maschinen. Falls die britische Wirtschaft ins Stocken gerät, müsste auch die Ostschweizer Exportbranche Federn lassen.

## Gift für Anleger

Das Schreckgespenst Brexit sorgt an den Börsen bereits jetzt für Alpträume: Anleger flüchten sich ins Gold. Die Rally würde weitergehen, sollten die Briten kommende Woche tatsächlich für den Brexit stimmen. Wichtig ist dabei, wie der Austritt erfolgen würde – also ob beide Seiten auf stur stellen oder ob Grossbritannien womöglich EWR-Mitglied wird. «In den ersten Tagen nach einem Brexit wäre mit empfindlichen Kursrückschlägen zu rechnen», befürchtet Rolf Kuster, Investment Strategist bei der VP Bank. Die ansteigende Risikoaversion würde sich wohl auf den SMI und die globalen Aktienmärkte auswirken. «Unsicherheit ist Gift für den Anleger und den Markt», fügt er hinzu. Kurzfristig könnte es zu

## «Kurzfristig könnte es am Aktienmarkt zu einer Überreaktion kommen»

Rolf Kuster, VP Bank

Ausschlägen im Sinne einer Überreaktion kommen, sowohl im Währungs- als auch am Aktienmarkt. Ein grosser Teil dieser Unsicherheit sei Gitzel zufolge aber bereits in den Marktkursen enthalten. Marktbeobachter seien sich aber nicht einig. «Angesichts der knappen Umfrageergebnisse sind Anleger gut beraten, keine allzu grossen Risiken einzugehen», warnt Kuster. Besonders riskant seien beispielsweise britische Mittelständler, die von einem Brexit wohl besonders hart getroffen werden. Ob es überhaupt zum Brexit kommt, ist allerdings noch fraglich. Zwei aktuellen Umfragen zufolge sind Befürworter eines Austritts momentan im Aufwind: Sie liegen mit bis zu sieben Prozentpunkten vorn. Eine Umfrage des Instituts ICM im Auftrag der Zeitung «The Guardian» kam zu dem Ergebnis, dass die «Leave»-Kampagne mit 53 zu 47 Prozent führe. In einer anderen Umfrage sprachen sich nur 46 Prozent für einen Austritt aus. Diese Unsicherheiten rund um einen möglichen Brexit treffen momentan vor allem den Schweizer Franken, der im Falle eines Austritts weiter aufwerten dürfte. Welche Folgen dies dauerhaft für die Wirtschaft der Region hätte, ist heute aber noch nicht absehbar.



Sollten sich die Briten für einen Brexit aussprechen, dann geht die Reise vorerst ins Ungewisse.

Bild: Keystone

## «Liechtenstein muss strategisch aufwachen»

VON STEPHAN AGNOLAZZA

**D**as internationale Steuerrecht gehört zwar gemeinhin nicht zu den Gassenhauern bei Veranstaltungen. Doch das Thema ist trotz seiner Komplexität viel zu wichtig, als dass es sich Liechtensteins Steuerexperten nehmen liessen, sich beim IFA-Symposium nicht über die aktuellen Entwicklungen im internationalen Steuerrecht zu informieren. Das Symposium fand im Rahmen der äusserst speditiven IFA-Jahresversammlung (Dauer knapp zehn Minuten) statt, bei welcher unter anderem Martina Benedetter einstimmig als IFA-Vorstandsmitglied und als Vertreterin im «Young IFA Network» bestätigt wurde.

## Fussball und Steuerrecht

Im Zentrum der Veranstaltung standen dann aber die hochkarätigen Vorträge über das internationale Steuerrecht Liechtensteins. Einen kurzen – und dank einer anschaulichen Analogie mit dem Fussball einen überschaubaren – Überblick über die aktuellen Entwicklungen bot Priska Rösli von der RevITrust Grant Thornton Advisory: «Die Umsetzung



Das IFA-Symposium brachte den Teilnehmern die Praxis des internationalen Steuerrechts nahe.

Bild: Daniel Ospelt

zum Automatischen Informationsaustausch und die Einführung der Mindestanforderungen zu Beps gehören zur Verteidigung des Staates. Denn wer hier nicht mitmacht beziehungsweise die nötige Verteidigungsarbeit nicht macht, muss damit rechnen, im Abseits stehen zu bleiben oder im schlimmsten Fall

sogar mit der Roten Karte vom Platz gestellt zu werden.» Das Mittelfeld hingegen bestehe aus der Beseitigung von Diskriminierungen sowie dem Ausbau des DBA-Netzwerkes. Genauso wichtig sei es aber auch, und das betreffe die Offensive, die Wendigkeit im nationalen Recht zu behalten. «Ganz wie im Fussball gilt auch

in Sachen Internationales Steuerrecht: Man gewinnt keine Spiele, wenn man nur verteidigt», so Rösli. Eine klare Ansage an die Politik. Es sollte nicht die letzte bleiben.

## Konkrete Praxisbeispiele

Irene Salvi, Leiterin der Abteilung Internationales bei der Steuerverwaltung, berichtete über den aktuellen Stand bei der Beps-Implementierung sowie über die Implikationen des EU Code of Conduct. Danach hielt das Symposium, was es versprochen hatte. Anhand von konkreten Praxisbeispielen zeigten Stefan Oesterhelt von Hombrecht in Zürich und Markus Summer von Marxer und Partner aus Vaduz Erfahrungen aus der Praxis auf. Oesterhelt legte dar, dass Substanzerfordernisse bei der Rückforderung der Verrechnungssteuer weniger ausschlaggebend sind. Es ist vielmehr der sogenannte Principal Purpose Test, der auch in der Schweiz bestanden werden muss. Voraussetzung hierfür ist, dass nicht rein steuerliche Beweggründe für eine entsprechende Steuergestaltung sorgen.

Summer hingegen zeigte auf, wie man trotz fehlendem DBA ausländische Quellensteuern reduzieren kann. Dabei erin-

nerte er auch daran, dass Liechtenstein als EWR-Mitglied immer noch keinen Zugang zur Mutter-/Tochter-Richtlinie wie auch zur Zinsen- und Lizenzgebühren-Richtlinie hat. «Hier sollte Liechtenstein konsequent darauf hinarbeiten, dass der Zugang endlich gewährt wird.» Und auch IFA-Präsident Marco Felder meinte, dass Liechtenstein ein Recht darauf habe, hier Zugang zu erhalten.

## IP-Boxen und andere Ideen

An der abschliessenden Paneldiskussion nahm neben den Referenten und IFA-Präsident Marco Felder auch Bernhard Büchel, Leiter der liechtensteinschen Steuerverwaltung, teil. Unter anderem wurde die Frage erörtert, ob es Sinn macht, in Liechtenstein das IP-Box-Regime wieder abzuschaffen, wo andere Länder dieses doch erfolgreich implementiert hätten oder ein solches noch planen, wie beispielsweise die Schweiz. Insbesondere Felder appellierte an die strategische Wirkung eines solchen Regimes und die zunehmende Bedeutung von immateriellen Gütern in der Zukunft. Und er forderte am Schluss unmissverständlich: «Liechtenstein muss strategisch endlich aufwachen!»